

Zur Vita Ruperti*)

Von Helmut Beumann

Die Vita Ruperti ist in fast allen Referaten herangezogen worden. Zwei Fragen traten in Verbindung mit ihr besonders hervor: Im Rahmen der Kontinuitätsfrage das Problem einer spätantiken Vorgängerkirche von St. Peter, an das dieses Kloster Ruperts angeschlossen habe, sowie die aus den beiden Fassungen der Vita sich ergebende Alternative einer Rückkehr Ruperts nach Worms oder seines Ablebens in Salzburg. Daß die voneinander abweichenden Versionen der Rupert-Vita — Grazer Handschrift (A) und c. 1 der *Conversio* (B) — als Ableitungen eines verlorenen Archetyps aus der Zeit Virgils anzusehen sind, wurde nicht bestritten. Die aussagekräftigste Abweichung beider Fassungen findet sich am Schluß. Nach A ist Rupert in Salzburg verstorben und dort beigesetzt worden. Nach B kehrte er nach dem Abschluß seines kirchenorganisatorischen Wirkens und der Bestellung eines Nachfolgers zur *propria sedes* zurück. Mit dieser sedes kann nur Worms gemeint sein, als dessen Bischof Rupert im Eingang der Vita eingeführt wird. Von einem Salzburger Bischofsamt ist mit keinem Wort die Rede. Wenn nun eingewandt wurde, diese in der *Conversio* überlieferte Version könne auf deren Verfasser zurückgehen, der damit Methodius einen Wink habe geben wollen, sich an einem solchen Vorbild zu orientieren, so ist diese Erklärung mit der eigenen Behauptung des Verfassers der *Conversio* nicht zu vereinbaren, der im Eingang des zweiten Kapitels seiner Schrift ausdrücklich betont, Rupert habe vom Jahr seiner Ankunft aus Worms an bis zu seinem Tode die Salzburger sedes geleitet. Diese Nachricht hat den offenkundigen Zweck, die *propria sedes*, zu der Rupert nach dem Wortlaut der Vita zurückkehrte, auf Salzburg zu beziehen. Eine Tendenznachricht des Verfassers der *Conversio* kann also die Rückkehr nach Worms unmöglich sein. Wer mit *Levison* den Schluß von A, wo Rupert in Salzburg stirbt und beigesetzt wird, für ursprünglich halten will, müßte erklären, was einen Salzburger Autor des 9. Jh. dazu bewogen haben könnte, den Schluß der Vita so grundlegend umzugestalten, daß die Darstellung auf eine Rückkehr nach Worms hinauslief.

Der Archetyp muß freilich nicht mit dem Autograph übereinstimmen, und eine Vita aus der Zeit Virgils bedarf der historischen Kritik wie jede andere. Bei dieser Kritik ist jedoch zu berücksichtigen, daß wir ein älteres Zeugnis nicht besitzen. Schon *Levison* hat festgestellt, daß die erzählenden Teile des Salzburger Güterverzeichnisses aus dem Ende des 8. Jahrhunderts, der *Breves Notitiae*, verbal von der Vita abhängig sind. Es ist hinzuzufügen, daß auch die Erzählung über Bischofshofen deutliche Anklänge an den Bericht der Vita über die

*) Dieser Beitrag ist ein überarbeitetes Diskussionsvotum des Verfassers. Vgl. im übrigen H. Beumann, Zur Textgeschichte der Vita Ruperti, in: Festschrift für Hermann Heimpel, Bd. 3, Göttingen 1972, 166—196.

Gründung des Petersklosters enthält. Der Verfasser dieser narrativen Version über Bischofshofen, von der Herr *Wolfram* gesprochen hat, hat sich bei der Darstellung des Gründungsvorganges an die Formulierungen der *Vita* über St. Peter angeschlossen. Dieses Verhältnis läßt sich nicht umkehren. Denn welchen Anlaß sollte der Biograph Ruperts gehabt haben, bei der Darstellung der Gründung des zentralen Salzburger Klosters das Virgilsche Protokoll und gleichzeitig die Gründung von Bischofshofen, eine hagiographisch wirkungsvolle Episode, zu unterdrücken? Da liegt die Annahme näher, daß das Protokoll über Bischofshofen noch nicht existierte, als die *Vita* verfaßt wurde.

Und nun zur Frage der Kontinuität: Herr *Prinz* hat gemeint, die vorrupertinische Existenz eines Salzburger Klosters aus gewissen Formulierungsunterschieden innerhalb der *Vita* herauslesen zu können. Während das in *superiori castro* errichtete Nonnbergstift unzweideutig als Neugründung dargestellt werde, lasse der Bericht über die Einrichtung von St. Peter eine solche Eindeutigkeit nicht nur vermissen, die Wendung *Tunc vir Domini coepit renovare loca* kennzeichne vielmehr die beschriebenen Maßnahmen als solche der Erneuerung, der Reform einer schon bestehenden Anstalt. Die Wendung *renovare loca* knüpft jedoch offensichtlich an die vorausgegangene Beschreibung der in Salzburg vorgefundenen Ruinen an (*habitacula . . . , quae tunc temporis omnia dilapsa et silvis fuerant oblecta*). Rupert baut alsdann eine schöne Kirche, weiht sie dem hl. Petrus, baut ferner ein Kloster und weitere Gebäude. Schließlich gibt er der geistlichen Gemeinschaft eine Ordnung. Von Baumaßnahmen ist beim Nonnbergstift nicht einmal die Rede. Hier wie dort wird als abschließende Maßnahme die Festlegung der *conversatio* genannt. Die Gründung von St. Peter wird in einzelnen Stufen, differenziert nach einzelnen baulichen und den organisatorischen Maßnahmen beschrieben. Kann man von einem Gründungsbericht mehr verlangen? Die Auffassung des Biographen scheint mir eindeutig zu sein. Eine andere Frage ist freilich die nach der Zuverlässigkeit seines Berichtes. Die von Vegetation überwucherte Ruinenstadt könnte in die Tradition der Eremos-Topik gehören und muß den Tatsachen nicht entsprochen haben, wenn gewichtige Gründe entgegenstehen. Als Gebäude der Römer werden die Ruinen nur in der Grazer Handschrift bezeichnet, diese Charakterisierung ist also sekundär, da nicht einzusehen ist, aus welchen Gründen *Romanorum* hätte gestrichen werden sollen. Da es sich der Sache nach ohnehin nur um römische Gebäude handeln konnte, lief die Ergänzung durch das ethnische Adjektiv lediglich auf eine Präzisierung hinaus. Der Redaktor A mag das Bistum im Auge gehabt haben und die kanonische Vorschrift, Bistümer seien in *civitates* einzurichten.

Für die Kontinuitätsfrage gibt die *Vita* somit nichts her, sie steht einer entsprechenden Annahme aber auch nicht als unüberwindliches Hindernis im Wege. Bei der Besichtigung der Grabungsbefunde trat eindrucksvoll hervor, daß der Dom Virgils auf eine römische Straße Rücksicht genommen hat, was in Trier bei der dortigen Basilika nicht einmal in römischer Zeit geschehen ist.